

# Ludwig Dill, der Entdecker der Schönheit des Dachauer Mooses

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Arthur Roessler, der Verfasser des Buches »Neu-Dachau« (1905), gerät ins Schwärmen, wenn der Maler Ludwig Dill Stoff seiner Untersuchungen wird. Auf Seite 89 schreibt er: »Durch ihn (Dill) ist das kleine Dachau ein Königreich der deutschen Malerei geworden, Dill aber nicht nur ein Herrscher darin, sondern ein führender Herrscher im großen, grenzenlosen Reich der Kunst.«

Wie schade, daß Roessler sich hier täuschte, daß schon 1905, als er das Buch hinausandte, der Traum vom Königreich Dachau zu Ende war, kaum, daß er recht begonnen hatte. Dennoch danken wir Roessler für diese Sätze, sie drücken vorzüglich aus, daß Ludwig Dill in der Größe seines künstlerischen Schaffens eine besondere Bedeutung für Dachau und eine darüber hinausgehende für die Malerei im allgemeinen hat.

Zunächst war Ludwig Dill als Marinemaler eingestuft.

Die Gemälde seiner Frühzeit beschäftigten sich ausschließlich mit Küsten, Fischern, Schiffen und Seeleuten, mit alledem, was ihm in Venedig und an der Nordsee vor Augen kam. Aber es folgte ein großer Umschwung. Dill übersiedelte nach Dachau (1896), er lernte hier die Mooslandschaft kennen, und damit versank für ihn alles, was ihn vorher erfüllt hatte. In seinen mittleren Lebensjahren hat er ausschließlich das Dachauer Moos dargestellt, und dies in so großartiger Weise, daß er jetzt den Titel des Entdeckers der Schönheit des Dachauer Mooses erhielt. Doch sehen wir, wie sich nicht nur motivlich, sondern in seinem ganzen Fühlen die beiden Darstellungsgebiete, Marine und Moos, voneinander unterscheiden.

Ludwig Dill wurde am 2. Februar 1848 in Gernsbach bei Baden-Baden im Schwarzwald geboren. Reiche Lebenskräfte werden ihm mitgegeben. Sein klares



Abb. 1: Ludwig Dill:  
Pappelwald. Öl auf Pappe  
93 x 73 cm, Bayerische  
Staatsgemälde­sammlungen,  
München, Inv. Nr. 8336.



Angesicht ist überstrahlt von Ruhe und Gesundheit. So ist er denn auch 92 Jahre alt geworden (Abb. 3). Eigentlich sollte er Architekt werden. Nach der Gymnasialzeit begann er daher das Studium am Polytechnikum in Stuttgart. Erst nach dem Krieg von 1870/71, den er als Reserveoffizier mitmachte, wechselte er zur Malerei hinüber und bezog die Münchener Kunstakademie. Hier hatte er verschiedene Lehrer, der berühmteste davon war Karl von Piloty (1826–1886). Aber dessen »koloristischem Theaterrealismus« war Dill nie restlos zugetan, und er unterrichtete sich heimlich über die neuen Regungen der Freilichtmalerei, wie sie sich in Frankreich, so in Barbizon, zeigten.

Ein großes Glück war es, daß Dill 1874 einen Illustrationsauftrag erhielt, zu dessen Ausführung Reisen nach Italien und Südfrankreich nötig wurden. Auch die Schweiz hat er in diesem Zusammenhang besucht (1875). Drei Jahre später, 1878, schloß er sich Gustav Schönleber (1851–1917) an, einem tüchtigen deutschen Maler, der in Venedig arbeitete. Schönleber war, als Schüler von Adolf Lier (1826 – 1882), ganz auf die Freiluftmalerei eingestellt. Die beiden Künstler suchten ihre Motive fortan hauptsächlich auf der Fischerinsel Chioggia, und in zahlreichen Arbeiten entwickelte sich der Frühstil Dills immer mehr vom Zeichnerischen zum farbprächtigen Malen. Damals liebte er es, seine Bilder namentlich auch mit bewegten Figuren reichlich anzufüllen. Mit einer Gemälde-skizze aus dem Besitz des Museumsvereins Dachau illustrieren wir diesen seinen Frühstil (Abb. 2). Auch als er 1885 den Aufenthalt in Italien unterbrach und eine Studienreise an die Ostsee unternahm, blieb es bei den Marinemotiven und den reichlich gefüllten Bildern. Aber der Umschwung stand nahe bevor.



Abb. 2: Ludwig Dill: Bei Porto Garibaldi. Blei 22,5 x 18 cm.  
Foto: Museumsverein Dachau

1893 wurde in München die Sezession gegründet. Es spricht für Dills schon damals hohe Einstufung, daß man ihn als Präsident derselben berief. Um dieses Amt besser erfüllen zu können, übersiedelte Dill nach München bzw. nach Dachau (zunächst 1894, später fest 1896), wo er ein kleines Haus erwarb. Und nun wurde ihm die Dachauer Landschaft, insbesondere das Moos, zum großen Erlebnis, demgegenüber alle im Süden aufgenommenen Eindrücke völlig verblaßten. In oft geradezu blumenreicher Sprache schildert Roessler, der sich, mit der Niederschrift seines Buches beschäftigt, immer wieder einmal in Dachau aufhielt, Dills Eindrücke, die man nur als Verzauberung bezeichnen kann. Roessler Seite 46/47: »Als Dill zum erstenmal in Dachau weilte, war er so überwältigt von der unerwarteten Offenbarung an Schönheit, daß er während seines ersten Aufenthaltes wochenlang nur in selbiges Schauen verloren umherwandelte, ohne zu malen. Mit japanischer Scharfsichtigkeit spürte er die in unscheinbaren Erdenwinkeln, Torfgräben und Tümpeln, an Bachufern, auf Moosmatten versteckte intime Schönheit des Moooses auf und genoß sie voller Wollust und Erschauern. Den rauhaarigen Lodenmantel um die Knie gewunden, konnte Dill, wie er mir mit einem wundersamen Ton der Rührung in der Stimme selbst erzählte, stundenlang bewegungslos auf den hochgestapelten Torfziegeln sitzen und zwischen den wiegenden Weiden und den dunkel ragenden Wacholdern hinausblicken und weg über das sich weithin dehnde Moor . . .«. »Während vieler weiterer Wanderungen nahm Dill voll Entzücken wahr, wie sich abends die fernen Torfgrabenwände teerosenblattgleich gelb tönend, dann malvenfarbig wurden und lila, bis sie ein dunstiges Blau, wie Holzrauch in Regenluft, verhüllte« usw.

Mit solcher Schwärmerei hatte noch niemand die Dachauer Mooslandschaft gerühmt, auch Adolf Hölzel nicht, obwohl er bereits seit 1888 in Dachau weilte und für die Illustrierung von Thomas »Agricola« das Moos begangen hat. Dill wird nun ein völlig anderer. Seine ganze Farbskala ändert sich durch die Absage an die Buntheit seiner venezianischen Bilder. Ja, Öl auf Leinwand ist ihm überhaupt zu hart, um die Nuancen auszudrücken, auf die es ihm jetzt ankommt. Und so wendet er nun manchmal eine Art von Löschpapier und malt teilweise mit Buntstiften. Er ist jetzt reiner Landschaftler. Das Figurative, das bei ihm in Venedig eine große Rolle gespielt hat, verschwindet. Das laute Leben der volkreichen Stadt des Südens wird eingetauscht gegen Einsamkeit und Stille. Selten sah man einen solchen Wandel im Werk eines Künstlers.

Unter seinen zahlreichen Mooslandschaften sind diejenigen am typischsten, die sich auf Wasserläufe und Bäume allein beschränken. Er entwickelt hier nach und nach ein Kompositionsschema, das sich für Hoch- wie Breitbilder gleich gut bewährt. Es sieht so aus: Bäume (Birken, Weiden u. a.) gestatten einen Durchblick auf eine unbestimmte Ferne. Sie werden so weit ins Bild vorgerückt, daß der Bildrand ihre Wurzeln wie ihre Kronen überschneidet (Abb. 1). Er hat dieses eindrucksvolle Schema oft, fast zu oft angewandt. Es ist dadurch leicht, aus einer Ansammlung



von Gemälden einen Dill herauszufinden. Dill hat in der Folge so manchen Maler bei der Schaffung von Moosbildern beeinflusst, selbst einen Carl Thiemann. Wie auch immer: Durch seine Arbeiten hatte er nicht das Moos schlechthin, sondern dessen herbe, großartige Schönheit entdeckt.

Mit Adolf Hölzel und Artur Langhammer kam Dill in Dachau in freundschaftliche Beziehung. Die drei verstanden sich ausgezeichnet, um so mehr, als jeder von ihnen auch denkerisch veranlagt war und Gespräche über Kunsttheorien liebte und suchte. Roeßler bezeichnet diese innige Verbindung als »Dreigestirn«, welchen Namen sie beibehalten sollte. Aber Dill war doch in erster Linie ein Mann der Tat. 1897 faßte er sich selbst und die Freunde in eine Gruppe zusammen, die er »Die Dachauer« nannte. Vervollständigt wurde diese Gruppe noch durch Fritz von Uhde (1848 bis 1911), der immer wieder einmal in Dachau weilte, und durch Hugo König (1856–1899), einen aus Dresden stammenden, schon mit verschiedenen Preisen ausgezeichneten Landschaftler und Genremaler. Sieht man sich diese Gruppe näher an, so findet man sie von vorzüglicher Beschaffenheit, da die Künstler alle, auf hohem Niveau stehend, altersmäßig nur wenig differierten. Diese »Dachauer« stellten nun 1898 in der Berliner Nationalgalerie mit großem Erfolg aus; Roeßler weiß merkwürdigerweise nichts von dem wichtigen Unternehmen. Die Ausstellung bedeutete einen Höhepunkt, zugleich eine Schicksalsstunde in der Geschichte Dachaus. Kaum war sie beendet, lösten sich die »Dachauer« schon wieder auf – und zwar unter tragischen Umständen. Dill erhielt 1899 einen Ruf an die Kunstakademie in Karlsruhe und gab seinen ständigen Wohnsitz in Dachau auf. Hölzel stand vor seiner Berufung nach Stuttgart und übersiedelte 1905 dorthin. Uhde galt für die Zeit um 1900 als schwerkrank. Der furchtbarste Schlag aber war der frühe Tod der beiden jüngsten Mitglieder, König und Langhammer. Am 27. Juli 1899 starb Hugo König in seiner Heimat Dresden, und wenig später, am 4. Juli 1901, Artur Langhammer in Dachau. Dachau hatte mit einem Schlag die Elite seiner Künstlerschar verloren und damit auch die Initiative zur Fernwirkung. Vor Ludwig Dill freilich lag damals noch ein langes Leben, rund 40 Jahre. Er wirkte als Lehrer an der Akademie in Karlsruhe, in den Semesterferien kam er gern, oft mit Schülern, in sein Dachauer Haus in der damaligen Holzgartenstraße. So war er immer verbunden mit Dachaus Schicksal, und er mag namentlich dessen Verwandlung durch den Ersten Weltkrieg schmerzlich empfunden haben. In seinen Altersjahren geschah es nicht mehr, daß er, wie in seiner ersten Dachauer Periode, ausschließlich das Moos malte. Sein Interesse an Themen aus dem Marine-Gebiet ist noch einmal erwacht. Eine glückliche Spätehe mit einer seiner früheren Schülerinnen, Johanna Malburg, verschönte seine letzte Lebenszeit. Er starb am 31. 3. 1940 in Karlsruhe.

Anschrift der Verfasserin:  
Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, 8060 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20, Telefon 08131/2552



Abb. 3: Der Maler Ludwig Dill. \* 2. 2. 1848 in Gernsbach, † 31. 3. 1940 in Karlsruhe.

Foto: Museumsverein Dachau

### Lieber Leser!

Die Schriftleitung bemüht sich, die Amperlandhefte vielseitig zu gestalten. Meist reichen aber die vorgesehenen 28 Seiten nicht aus, um alle vorliegenden Aufsätze unterbringen zu können. Wir bitten Sie deshalb um Ihre Förderung und Ihre Bezieherwerbung. Für Spenden erhalten Sie Spendenbescheinigungen fürs Finanzamt. Überweisungen richten Sie bitte mit dem Vermerk »Spende zur Hefterweiterung« an das Konto der Heimatzeitschrift Amperland bei der Kreissparkasse Dachau Nr. 50501170.

Die Erweiterung des vorliegenden Hefes um vier Seiten verdanken wir den Spenden von Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner (DM 195,-), Herrn Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge (DM 210,-), Frau Ingeborg Ruffelmacher (DM 65,-) und Herrn Dr. Gerhard Hanke (DM 210,-). Herzlichen Dank!